

Title: [Rez. von] Anton Voigt: Alfred Cortot. Tastenpoet– Lehrer– Kulturakteur

Author(s): Christian Dammann

Source: *Forum Musikbibliothek*, Jahr: 2025, Jahrgang: 46, Heftnummer: 1, S. 53–55.

DOI: <http://doi.org/10.13141/fmb.v20254037>

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Veröffentlichung in elektronischer Form, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

musiconn.publish dient der kostenfreien elektronischen Publikation, dem Nachweis und der langfristigen Archivierung von musikwissenschaftlicher Fachliteratur. Auch Arbeiten aus der Musikpädagogik und der Künstlerischen Forschung mit Musikbezug sind willkommen. Außerdem bietet musiconn.publish die Möglichkeit zur digitalen Publikation von wissenschaftlichen Noteneditionen.

musiconn.publish ist ein Service des Fachinformationsdienstes Musikwissenschaft (musiconn – für vernetzte Musikwissenschaft), der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und gemeinschaftlich von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und der Bayerischen Staatsbibliothek München betrieben wird.

Weitere Informationen zu musiconn.publish finden Sie hier: <https://musiconn.qucosa.de/>

Eine Übersicht zu allen Services von musiconn finden Sie hier: <https://www.musiconn.de/>

nahme bei Columbia Records vorausgingen. In Kapitel 3 folgt die Leserschaft Gould nach New York (1955–1960) – ein Zeitraum, in den zahlreiche Konzertreisen fallen, nahtlos gefolgt von den ebenfalls New Yorker Jahren 1961 bis 1964, die in das Ende seiner Konzerttätigkeit münden. Hier kommen beispielsweise seine Differenzen mit Leonard Bernstein zur Sprache.

Ab 1964 lebt Gould wieder in Toronto, und so widmen sich Kapitel 5 bis 8 den jeweils prägenden Momenten dieser Jahre, die nun vorrangig von seinen Einspielungen sowie Radio- und Fernsendungen für die CBC (Canadian Broadcasting Corporation) dominiert sind.

Von Kapitel 3 an fallen die beschriebenen Einspielungen zumindest in den Zeitraum der im gleichen Kapitel dargestellten biografischen Skizzen. Bezüge zwischen beiden Bestandteilen eines Kapitels werden jedoch nicht unbedingt hergestellt. Biografische Details wirken gelegentlich willkürlich aufgegriffen und eingestreut.

Der Abschluss des Buches mit Betrachtungen zu Thomas Bernhards *Der Untergeher* ist insofern interessant, als sich Petersen hier der belletristischen Annäherung an sein Thema widmet, ergänzt um einige Hinweise auf den Kult um Goulds Person nach seinem Tod.

Insgesamt bietet das Büchlein eine lockere Lektüre, die – wie bereits erwähnt – durch zahlreiche Originalzitate und einen umfangreichen Anhang jedoch auch an wissenschaftlicher Tiefe gewinnt und damit sowohl für Glenn-Gould-Fans wie auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit seiner Person für Erkenntnisgewinn zu sorgen vermag. Insbesondere hinsichtlich der Interpretationsgeschichte der vorgestellten Einspielungen dürfte der Band für ein Fachpublikum von Interesse sein.

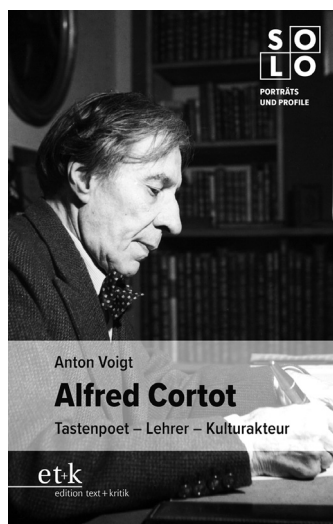
Heiderose Gerberding ist u. a. Kultur- und Medienmanagerin. Sie ist als Lektorin für Musik an der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam tätig.

Anton Voigt

Alfred Cortot. Tastenpoet –
Lehrer – Kulturakteur

Angeichts des gegenwärtig allseits geschärften Bewusstseins für moralisches Fehlverhalten prominenter Persönlichkeiten wird schnell deutlich, welch sensibles Unterfangen es ist, eine Biografie über Alfred Cortot (1877–1962) zu verfassen. Die bis heute nicht aufgeklärte vandalistische Aktion, bei der in seiner schweizerischen Geburtsstadt Nyon vor einigen Jahren die ihm zu Ehren errichtete Büste beschädigt wurde, zeigt, wie sehr die Bewertung einer politischen Haltung die künstlerischen Verdienste überschatten kann.

Anton Voigt, selbst ein Enkelschüler Cortots, war es ein persönliches Anliegen, sich dieser Herausforderung zu stellen und die erste auf Deutsch verfasste Biografie des Ausnahmemusikers vorzulegen. In stets klarer Sprache bezieht er aktuelle französischsprachige Veröffentlichungen wie die umfangreiche Biografie von François



München: edition text + kritik
2024. 285 S., Abb. (S/W),
28,00 EUR.
ISBN 978-3-96707-708-7

Anselmini und Rémi Jacobs ebenso ein wie Quellen aus Pariser Bibliotheken. Zusätzlich verleiht er seinen Ausführungen besonderen Wert, indem er Beurteilungen zu Cortots pianistischer Qualität einholt, beispielsweise von Alfred Brendel.

Cortots Konzerttätigkeit erstreckte sich zwar über mehr als ein halbes Jahrhundert, doch eine brillante Wunderkindkarriere war ihm nicht beschieden. Mit neun Jahren trat er in eine Art Vorbereitungs-klasse des Pariser Conservatoires ein, wurde im zweiten Anlauf regulärer Student und schloss seine Ausbildung neunzehnjährig erst beim vierten Versuch mit einem Ersten Preis ab. Das damit verbundene Preisgeld ermöglichte ihm einen prägenden Festspielbesuch in Bayreuth, auf den weitere Aufenthalte in der fränkischen Stadt folgten, bei denen er auch als musikalischer Assistent auf dem Grünen Hügel wirkte. Fest entschlossen, die Dirigentenlaufbahn einzuschlagen und sich insbesondere dem Werk Wagners zu widmen, erhielt er von Cosima die Rechte für die französische Erstaufführung der *Götterdämmerung*, die er im folgenden Mai in Paris leitete. Weitere bemerkenswerte Konzerte bedeutender Werke des deutschen Repertoires folgten, bis er aufgrund finanzieller Engpässe den Taktstock gegen die Klaviatur eintauschte, um entstandene Defizite durch Soloabende auszugleichen. Bis 1914 führte ihn sein Weg auch wiederholt jenseits des Rheins, wo er als Solist mit bedeutenden Orchestern und Dirigenten musizierte. Von Anfang an war es ihm ein Anliegen, als Musikvermittler zwischen Frankreich und Deutschland zu wirken. In Deutschland bemühte er sich, Vorurteile gegenüber dem vor allem mit Chopin, César Franck und Saint-Saëns geprägten französischen Repertoire zu entkräften, während er in Frankreich für einige Jahre eine zentrale Persönlichkeit des Hochwagnerismus wurde, bevor er vor allem mit Beethoven und Schumann – auch als Klavierbegleiter – die hohen Ideale des bedrohlich aufrüstenden Nachbarlandes hochhielt. Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs kamen sämtliche Konzerttätigkeiten zum Erliegen, und Cortot wurde zum Sanitätsdienst einberufen.

In der Zwischenkriegszeit kehrte er nach lukrativen USA-Tourneen bald auch wieder als Pianist nach Deutschland zurück. Der Einmarsch in Polen veranlasste ihn, sich in den Dienst des Kunstministeriums zu stellen und auf administrativer Ebene seinem Land zu dienen. Nach dem Waffenstillstandsvertrag von 1940 übernahm er hohe Funktionen im mit dem Deutschen Reich verbundenen Vichy-Regime und reiste 1942 für mehrere Konzerte nach Deutschland. Hierfür musste er sich 1945 in den sogenannten Säuberungsverfahren verantworten und wurde mit einem einjährigen Auftrittsverbot bestraft. Trotz anfänglicher Widerstände bei seinem ersten Konzert in Paris im darauffolgenden Jahr gelang ihm der erneute Weg zurück auf die Bühnen Frankreichs und der Welt.

All diese und zahlreiche weitere Ereignisse eines außergewöhnlichen Lebens gliedert Voigt in sinnfällige Kapitel, wobei jedoch

gelegentlich eine leicht sprunghafte Darstellung und entbehrliche Marginalien den Lesefluss beeinträchtigen. Die eingangs erwähnte Problematik lässt nachvollziehen, dass Voigt Cortots Haltung in den 1930er-Jahren sowie seine Verstrickung in die Kollaboration mit der gebotenen Distanz beschreibt und Quellen, die zugunsten Cortots ausfallen, für sich sprechen lässt.

Voigt, selbst ausübender Musiker und langjähriger Professor für Klavier in Linz, steuert trotz seiner Expertise keine eigenen Kommentare zu Cortots pianistischen Fähigkeiten und interpretatorischen Ansätzen bei. Dabei hätte er durchaus, gestützt auf seine Werkkenntnis, besondere Momente in Cortots Spiel hervorheben können und zu präzisieren gewusst, mit welchen Mitteln genau Cortot die floskelhaft beschriebene „Einfachheit und Noblesse“ seines Vortrags erreichte. Stattdessen überlässt er es der Vorstellungskraft oder dem Nachhören des Lesers, wobei eine fast acht Seiten lange Liste frei aufrufbarer Onlinelinks zu Cortots Einspielungen zwar nicht vollständig, aber repräsentativ sein Repertoire dokumentiert. Hieraus lässt sich erahnen, welche Bedeutung Cortot über mehr als ein halbes Jahrhundert hinweg der Vermittlung sowohl der französischen als auch der deutschen Musik beimaß. Es erschließt sich, dass der deutschen Musik in Frankreich vor 1914 wohl eher nationale als ästhetische Vorbehalte entgegengebracht wurden, während zur selben Zeit in Deutschland etwa die Werke Chopins kaum als ebenbürtig mit denen Beethovens galten. Zwischen den Kriegen und insbesondere im Zweiten Weltkrieg agierte Cortot durch seine Konzerte vor allem auf politischer Ebene. Doch viele Quellen deuten darauf hin, dass – ungeachtet aller nicht zu entschuldigenden weltanschaulichen Verfehlungen – die Musik für Cortot nicht nur ein Mittel zum Zweck war, sondern eine tief empfundene Aufgabe, der er sich mit unerschütterlicher Hingabe widmete.

Christian Dammann ist als Musikalischer Assistent der Opern- und Ballettdirektion an der Deutschen Oper am Rhein engagiert und zudem als Dozent für Partiturspiel an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf tätig.

Ingo Bredenbach Johann Sebastian Bachs Clavierunterricht. Bach als Lernender und Lehrender

Wer bei dem Titel des Buches mutmaßt, es gehe in der gut 500-seitigen Abhandlung um Johann Sebastian Bachs Klavierpädagogik, wird schnell eines Besseren belehrt. Der Auffassung der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts folgend, nach der Produktion und Reproduktion weniger strikt getrennt waren als in späteren Zeiten, versucht das Buch nichts Geringeres als wesentliche Aspekte des kompositorischen Denkens für Tasteninstrument und darüber hinaus zu rekonstruieren. Die Voraussetzungen zu diesem Unternehmen sind allerdings alles andere als günstig. Bach hat keine Kompositions-